

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 26 (1969)

Heft: 12

Artikel: Babylonturm oder moderne Synthese?

Autor: Gilardi, Clemente

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Babylonturm oder moderne Synthese?

Clemente Gilardi

Sicher waren in Basel die ersten Eindrücke überwältigend. Sie schlugen ein, liessen gewisse Spuren — davon erwiesen sich später einige wenig tief — und dienten im Moment dazu, ein farbenfrohes Bild zu malen, in welchem speziell die augenblickliche Begeisterung sich widerspiegeln konnte. Ähnliches kommt bestimmt in allen Sportveranstaltungen auf Weltstufe vor. Die Gymnaestrada ist eine dieser Sportveranstaltungen; als solche kann sie den Regeln nicht entgehen.

Wer nicht gezwungen ist, eine sofortige Berichterstattung zu vollziehen, kann es sich leisten, sämtliche Eindrücke der Basler Tage gut zu «verdauen», bevor er zum Bericht übergeht. Wer dazu für die Entwicklung des Turnens und der Gymnastik tiefe Interessen hat, ist sehr froh, einige Zeit verlaufen lassen zu dürfen, bevor er seine Eindrücke zu überarbeiten versucht. Somit gibt er dem Sand die Möglichkeit, auf den Grund zu sinken und die Wasseroberfläche wird sauber und klar. Dank diesem Vorgehen kann später der Fachmann zur Destillation übergehen, und es bleibt ihm schliesslich eine Essenz, deren Funktion für die Zukunft bedeutend ist.

Die Gymnaestrada war wie ein Herbst mit reicher Traubenernte. Es wäre falsch, wenn sich der Weinbauer mit dem Pressen der Trauben zufriedengeben und — ohne die Ratschläge des Enologen zu befolgen — sich über die Menge des Weines freuen würde, ohne dabei für die Qualität besorgt zu sein. Ebenso falsch wäre, wenn man die sehr grosse Ernte der Gymnaestrada akzeptieren würde, ohne dabei das Endprodukt zu verbessern.

Diese allgemeinen Voraussetzungen und Vergleiche sollen dazu dienen, die z. T. problematische Essenz der Gymnaestrada unter die Lupe zu nehmen.

Ich bitte die Leser, mir gewisse Stellungnahmen, die notwendigerweise etwas subjektiv sind, zu verzeihen. Mein Ziel ist zu versuchen, in das Ganze etwas Ordnung zu bringen, auch wenn dies nach meiner persönlichen Auffassung geschieht. Dabei sei erwähnt, dass ich absolut nicht die Absicht habe, auf irgend eine Weise die Begeisterungswelle zu beschuldigen, welche die Gymnaestrada aufgeworfen hat.

Gymnastik

Ist heute ein «Kessel-Terminus». Dies besonders in den romanischen und angelsächsischen Sprachen. Die Deutschsprachigen haben glücklicherweise dazu noch den Ausdruck «Turnen», welcher erlaubt, eine grundsätzliche Trennung vorzunehmen. Durch den zusammengestellten Begriff «Gymnaestrada» wurden einerseits die erstgenannten Sprachgruppen, bei welchen alles unter dem Namen «Gymnastik» läuft, bevorzugt; auf der anderen Seite jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass an der Gymnaestrada nicht nur das gezeigt wird, was in der deutschen Sprache unter «Gymnastik», sondern auch alles was unter dem Begriff «Turnen» verstanden wird. Dies dient bestimmt nicht zur Vereinfachung der Sache, weil diesbezüglich an der Gymnaestrada praktisch alles gezeigt wird. Die Idee einer terminologischen Diskussion liegt bei mir sehr weit entfernt. Trotzdem betrachte ich die Präzisierung als sehr wichtig. Sie erklärt «grosso modo» die Grundidee der Gymnaestrada, welche alle vier Jahre zu zeigen versucht, was auf dem Gebiet von Turnen und Gymnastik alles möglich ist.

Die Idee

Ist an sich annehmbar, lobenswert und nützlich. Es ist sehr wichtig, dass alle vier Jahre die Turner und Gymnastiker aus der ganzen Welt zusammenkommen um die respektiven Systeme, Methoden, Konzeptionen, Interpretationen, Richtungen usw. zu geniessen, indem sie die andern ebenfalls geniessen lassen.

Es besteht kein Zweifel, dass während der letzten 20 Jahre — d.h. seit der ersten Gymnaestrada in Rotterdam — Resultate erzielt wurden, die als sehr befriedigend eingeschätzt werden können und müssen. Dies besonders in der Massen- und Gruppengymnastik sowie im Massen- und Gruppenturnen. Die Teilnehmer an den verschiedenen Gymnaestrada-Veranstaltungen sowie diejenigen, die nur mehr oder weniger davon hörten, haben sicher alle auf direkte oder indirekte Weise den

Nutzen

daraus gezogen. Dies bestätigt die Tatsache, dass sich jedesmal alle vergewissern konnten, was bei den andern geschieht und dabei Gelegenheit hatten, dieses oder jenes zu übernehmen, um neue Impulse in eine sportliche Bewegung zu bringen, die im andern Fall dem Risiko des Verfallens entgegengegangen wäre. Mit eigenen Mitteln wäre eine kontinuierliche Verbesserung sehr schwer oder sogar unmöglich gewesen. Dieser gegenseitige Bereicherungsprozess fand an jeder Gymnaestrada immer mehr Bedeutung. Basel war die beste Bestätigung dieser Art von

Osmose

progressiver Natur. Diese entstand durch die hier und dort zugeworfenen Blicke, durch die Schätzung der Tätigkeit der andern sowie durch die konsequente eigene Interpretation solcher Arbeit. Bis heute kann dieser Prozess absolut positiv beurteilt werden. Er



hat dazu gedient, neue Impulse zu geben, zu traditionalistischen Schulen zu beleben und eine interessante, wohlgefällige und nützliche Diffusion zu erlauben. Basel hat uns aber auch gezeigt, dass — wie viele andere Dinge des menschlichen Handelns — auch diejenigen deren Entwicklung ich zu beschreiben versucht habe, nicht frei von

Gefahren

sind. «So», scheint es mir von einigen sagen zu hören, «er beginnt wieder die Cassandra zu spielen.» Es ist gar nicht der Fall. Besonders weil die Gefahren, von welchen die Rede ist, nicht unheilbar sind. In Funktion von weiteren zukünftigen Entwicklungen — diese sind sicher allgemeiner Wunsch — ist es jedoch nötig, dass die Situation so beurteilt wird, wie sie tatsächlich aussieht.

Die genannte Entwicklung hat stattgefunden, auch wenn die Osmose noch nicht beendet ist. Es bleibt zu hoffen, dass sie nie beendet sein wird! Man muss versuchen, sie zu kanalisieren, ihr eine gewisse Richtung zu weisen, damit sie nicht der Kontrolle entgeht, indem sie allmählich zu einer «Kopier- und Plagiararbeit» wird. Eine solche Übung könnte auch in sich selber sehr gut sein, wie diejenige eines Lateinstudenten, der im Stil von Tacitus, Vergil oder Cicero zu schreiben versucht. Sie würde dann aber nur eine mehr oder weniger stereotype Übung, eine Umarbeitung unter der Kruste der eventuellen jeweiligen Lokalfarbe, eine für die Augen nach der Klasse des Ideators und der Ausführenden eventuell angenehme Sache aber nicht eine zielgerichtete Angelegenheit bleiben. Von dieser Gefahr des «Kopierens» müssen Gymnaestrada, Gymnastik und Turnen absolut absehen. Mit der

Interpretation

der Systeme der andern sollen wir einverstanden sein, ebenfalls wenn eine ständige Anpassung an die eigenen Bedürfnisse, Zufälligkeiten, Situationen und Traditionen vorkommt, jedoch nur mit der Voraussetzung, dass ständig die Quintessenz der Sache gesucht wird. Es soll keine einfache Transposition erfolgen, wie dies oft der Fall ist. Zur Vermeidung ist es notwendig, dass die Gymnaestrada in ihrer eigenen

Konzeption

viel weiter geht. Eine erste Phase ist mit Basel beendet. Eine positive Phase, die als Wurfplattform nach höheren Zielen dienen soll, um zu erreichen, dass überall nach dieser allgemeinen gegenseitigen Aufnahme die Suche nach Quintessenz der Systeme, Methoden, Konzeptionen, Interpretationen, Richtungen usw. erfolgt. Um das zu erzielen, sollen die Verantwortlichen der zukünftigen Gymnaestrada-Vorführungen zu einer Vertiefungsarbeit aufgefordert werden. Dazu braucht man Begrenzungen in den Wahlmöglichkeiten sowie die Auflage, dass man nicht mehr nach dem Motto «Alles muss gezeigt werden» vorgeht, sondern sich auf gewisse Limiten beschränkt. Dies kann dank einer

Thematik

erreicht werden, die klar konzipiert ist. Im Hinblick auf die zukünftigen Gymnaestrada-Veranstaltungen ist es dringend notwendig, diese Thematik mit all ihren Richtungen und Begrenzungen festzulegen. Man kann schon ein Resultat erreichen, indem zuerst eine Reduktion der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit vorgenommen wird und dadurch verhindern, dass gewisse Vorführungen — um die ganze Zeit auszufüllen — eben nach dem genannten Motto zusammengestellt werden und dadurch aus Wiederholungen bestehen. Dies vor allem, um eine erste Begrenzung festzulegen, die man aus organisatorischer Natur betrachten kann. Die zweite und wichtigste ist die durch die thematische Konzeption zu erreichende Begrenzung.

Dafür soll man eine exakte und vollständige Liste aufstellen von jedem «Genre», in welchem ein Vorführung gezeigt werden kann. Innerhalb von jedem «Genre» können dann eventuelle weitere Begrenzungen vorgenommen werden (Geschlecht, Alter, Leistungsniveau der Ausführenden, Ausbildungsrichtung usw.). Ein solches Vorgehen würde eine fast vollständige Vermeidung der

Mischungen

mit sich bringen. Wie ich schon erwähnte, würde man damit erreichen, dass innerhalb des gewählten Themas jeder zu dieser Vertiefung der vorgängigen, grundlegenden und fortgeschrittenen Kenntnisse kommen würde, die unbedingt nötig sind, um einen Fortschritt zu erzielen und das «An-Ort-Marschieren» zu vermeiden. Meiner Meinung nach wäre dann die Suche nach der perfekten Ausführung das Korollarium dieser Vertiefung. Man könnte somit ohne Zweifel soweit kommen, dass die Anzahl der gültigen Vorführungen noch grösser würde, als dies in Basel der Fall war. Das Ziel würde erreicht, ohne der Grundkonzeption der Gymnaestrada auszuweichen und sogar auf eine genauere Weise, die durch die auszuwählenden

Themen

möglich wäre. Ich erlaube mir einige davon aufzuzählen und bin überzeugt, dass die Liste weiter vervollständigt werden kann: rhythmische, moderne, akrobatische, prophylaktische, grundlegende, vorbereitende, medizinische, soziale, berufliche, orthopädische, ästhetische, militärische (warum nicht?) Gymnastik; akrobatisches Geräte-, Sektions-, Kunstturnen; Einzel-, Gruppen-, Massengymnastik und -turnen. Die meisten dieser Themen wurden in der einen oder anderen Art auch in Basel behandelt, meiner Meinung nach jedoch nicht immer auf klare Art und Weise, sondern viel zu oft nach Rezepten, die zu Mischungen geführt haben, die unter den Begriff der «Show» und viel weniger unter dem Standpunkt der Systematik eingereiht werden können. Ich habe den Ausdruck

«Show»

fallen lassen. Die Gymnaestrada ist in ihrer jetzigen Konzeption bestimmt eine «Show». In der von mir angedeuteten Konzeption würde sicher dieser Faktor etwas leiden. Alles andere würde dagegen viel mehr Gewicht bekommen, indem auf dem Gebiet der Gymnastik und des Turnens nicht nur das Schauspielhafte in den Vorführungen gesucht wird, sondern dass auch effektiv und kontinuierlich versucht wird, dem ersten Konzept jeder sportlichen Tätigkeit (wettkampfmässig oder nicht) treu zu bleiben: die wirkliche physische Entwicklung des Individuums, nicht nur als für sich allein stehendes Wesen, sondern als Mitglied der Gemeinschaft. Dies sind die

Gedanken,

zu welchen mich eine persönliche Überlegung der grossen baslerischen Veranstaltung geführt hat. Eine Veranstaltung, die für Gymnastik und Turnen in der ganzen Welt eine sehr grosse Wichtigkeit gehabt hat und weiter haben wird. Wenn diese Wichtigkeit auch für die Zukunft aufrecht erhalten bleiben soll, muss man «a priori» alle eventuellen negativen Aspekte ausschliessen.

Wenn ich mit diesem Schreiben gewisse Kritik ausgeübt habe, war dies nicht meine Absicht; man sei mir dafür nicht böse. Mein Wunsch war und wollte nur erreichen, dass gewisse Aspekte nicht auf der Seite gelassen werden, und dass in bezug auf die Zukunft alle interessierten Kreise sich über die bevorstehenden Aufgaben bewusst sind.

Wenn dieser Artikel auch nur einen minimalen Beitrag leistet, werde ich mich als sehr befriedigt erklären.